



# Rutenberger feierten ihr Dorffest



Der Stand mit Kräuterspezialitäten von Familie Süß war dicht umlagert.

Am letzten Augustwochenende war große Party angesagt in Rutenberg. Die Einwohner aus dem Lychener Ortsteil feierten gemeinsam mit zahlreichen Gästen ihr Dorffest. Bei sommerlichem Wetter ging es auf der Veranstaltungsfläche im Ortszentrum hoch her. Nach der Eröffnung durch den Ortsvorsteher, Torsten Rückert, unterhielten die Densower Landfrauen, Clown-Frau „Lila Lustig“ und die Lychener Tormusikanten die Festbesucher. Selbstgebackener Kuchen, Fischspezialitäten, Eis, Kräuterspezialitäten und Gegrilltes wurden angebo-

ten. Die Jüngsten tobten auf der Hüpfburg oder ließen sich beim Kinderschminken „verschönern“. Selbst der abendliche Regenguss konnte die gute Stimmung nicht vermiesen bei Tanz und Unterhaltung mit DJ Bodo bis tief in die Nacht.

**Dr. Mario Schruppf**

**P.S.**

Die Neue Lychener Zeitung hat in Rutenberg Konkurrenz bekommen:

Der „Rutenberger Anzeiger - aktuell, lokal, überzeugend“ informierte im August die Einwohner bereits in 7. Ausgabe über das regionale Dorfgeschehen.

## An die Hacken, fertig, los! Am 26.10. ist wieder gemeinsame Pflanzzeit!

Es war doch großartig, als in diesem so späten Frühjahr die Tulpen zu hunderten aufblühten in der Stadt. Und dann haben viele angefangen, die Beete zu bepflanzen. Im Prinzip ist alles angewachsen und wird im nächsten Jahr schon größer sein. Noch ist die Sommerbepflanzung lange nicht fertig, auch was die Pflege betrifft, gibt es noch Kinderkrankheiten. Aber es werden weniger. Seit ein paar Wochen zum Beispiel pflegen Kinder der Schule das Rondell auf der Schäferwiese – da steht ja auch ihr Schild....

Da, wo wir im vergangenen Jahr Frühjahrsblüher in die Erde gebracht haben, werden hoffentlich viele auch im nächsten Frühjahr wieder erblühen. Darauf vertrau-

en wir jetzt einfach einmal. Deshalb, liebe Lychenerinnen und Lychener, egal ob jung oder alt, groß oder klein: Wir laden Sie alle ein, den Blütenteppich zu erweitern. In diesem Jahr haben wir uns vorgenommen, die straßenbegleitenden Beete am Markt erstens zu säubern, zweitens die Sträucher zu beschneiden und drittens zwischen die Sträucher rote und gelbe Tulpenzwiebeln zu versenken. Es wird wieder Kartoffelsuppe geben, geschnippelt und gekocht im „Waldesruh“, die Stadt wird wieder helfen mit Mann und Gerät, Sie alle sind hoffentlich dabei – und wenn Sie nicht da sein sollten oder der Rücken zu doll schmerzt – kein Problem. Ein paar Euro für den Zwiebelkauf helfen genau

so weiter. Die Damen in der Tourismusinformation nehmen kleine Geldspenden gern entgegen....

Also, bitte vormerken im Kalender und weiter sagen: Treffpunkt 26.10.2013 um 10 auf dem Markt. Der Tourismusverein freut sich sehr auf möglichst viele Menschen und gemeinsamen Spaß beim buddeln.

**Verein Wasser auf die Mühle e.V.**



Die Jüngsten ließen sich phantasievoll schminken.

### Aus dem Inhalt:

Seite 2	<b>Wer fragte was?</b>
Seite 3	<b>Sechs Jahre Kräuterstammtisch</b>
Seite 4 -5	<b>Unsere schönsten Urlaubserlebnisse</b>
Seite 7	<b>Vorschlag für Radtouren</b>
Seite 8-9	<b>Mit Schnorchel und Taucherbrille in heimischen Gewässern</b>
Seite 11	<b>Ein unbequemes Denkmal in Lychen</b>
Seite 12	<b>Notizen aus der Kommunalpolitik</b>
Seite 15	<b>Zieht sich die Gazprom zurück?</b>

# Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 02.09.2013

Diese planmäßige, relativ schwach besuchte, von Elisabeth Springborn geleitete SVV begann wie gewohnt, mit dem Bericht des Bürgermeisters (BM).

Er berichtete, dass in diesem Jahr 19 Kinder in die Lychener Pannwitz-Grundschule eingeschult worden sind. Damit seien die Zahlen in etwa konstant und der Erhalt der Grundschule sei nicht gefährdet (Voraussetzung: 45 Kinder, um jahrgangsübergreifend zu unterrichten).

Die Kombination mit dem Hort auf dem Schulgelände sei optimal, so der BM.

Er versuchte zu erklären, warum das Rondell in Tangersdorf in einer „Hau-Ruck-Aktion“ durch den Bauhof dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Wohlthuend ehrlich erklärte er, dass er die Entscheidung getroffen hätte. Er habe sie unter dem Einfluss von Tangersdorfern getroffen, die telefonisch den Zustand des Rondells bemängelt hätten. Seit 2002 hätte sich kein Einwohner um das Rondell gekümmert. Er räumte ein, bei zukünftigen Straßenbaumaßnahmen die Planung eines „neuen“ (alten) Rondells mit aufzunehmen.

Nur routiniert scheinend, fuhr der BM in seinen Ausführungen fort. Denn nun gab es ein Novum, dass auf allen Seiten Emotionen erahnen ließ.

Der BM entschuldigte sich ganz offiziell bei der Firma Waltrich. Sachverhalt: Firma Waltrich beklagte die Nicht-einbeziehung in die Auftragsvergabe beim Bau einer Steganlage. Der BM behauptete, das Angebot, (dass die Firma nicht abgegeben hatte) sei zu teuer gewesen. (vergl. Auch NLZ 163)

Er bedauerte die Situation und begründete sie mit „Informationsmangel und

emotionalen Fehlentscheidungen.“

Der nachfolgende Dank an den Flößerverein kam dem BM freudig über die Lippen. Das diesjährige Flößerfest war wieder ein voller Erfolg. Er dankte aber auch all den anderen Veranstaltern des Kultur-Sommers-Lychen.

Er berichtete, dass es für das ehemalige Ratseck einen ernstzunehmenden Interessenten gibt.

Genauso erfreulich erscheint die Tatsache, dass im Haus des Ärztlichen Direktors in den ehemaligen Heilstätten Hohenlychen die Bauarbeiten begonnen haben.

Hochachtung zollte er dem Verein „Wasser auf die Mühle“, der nun vertraglich geregelt, ca. 4000 m<sup>2</sup> Nutzfläche gestalten kann.

Der BM berichtete, dass am 16.07. der Landesfachbeirat für Kur- und Erholungsorte (LFB) des Landes Brandenburg unsere Gemeinde besucht hat, um heraus zu finden, ob die Titelvergabe „Staatlich anerkannter Erholungsort“ noch gerechtfertigt ist. Nach einem Besuch des Flößermuseums, einer Floßfahrt, einem Rundgang im Haus Vogelsang machte der LFB noch einen Abstecher nach Retzow mit Besuch des Campingplatzes.

Nun gilt es, das Ergebnis abzuwarten.

Der Beirat war verwundert, so der BM, dass das Stadthafenprojekt noch nicht begonnen wurde.

Neue Sachverhalte zum Stadthafen lagen dem BM, laut Bericht, nicht vor.

Die Anfragen der Bürger waren an diesem Abend zahlreich und die Themen bunt gemischt.

## **Frau Melanie Torge**

fragte nach dem aktuellen Stand zu einem Geothermieprojekt, das vor Jahren

für Lychen in Aussicht gestellt war.

**Der BM** antwortete, dass die Stadt einen Investor sucht. Allein die Bohrung würde 2 Millionen € kosten.

**Herr Thomas Held** interessierte die detaillierte Auflistung der Einnahmen aus der Kurtaxe 2013.

**Frau Gundlach** verwies erst auf einen späteren Tagesordnungspunkt (TOP), aber musste dann doch noch gleich antworten, da Herr Held seine Frage konkretisierte. Er fragte konkret, ob die Einnahmen aus der Kurtaxe auch für die Unterhaltung der Tourismusinformatio(n) (Miete, Personalkosten usw.) verwendet werden.

Frau Gundlach bestätigte diese Verwendung, da es eine Stadtaufgabe sei.

**Frau Carla Kniestedt** freute sich über den Abschluss der Nutzungsvereinbarung über die ehemalige Getreidemühle mit dem Verein „Wasser auf die Mühle“.

Sie dankte allen Beteiligten. Für die handfeste Unterstützung dankte sie Otto Teschke und Hannelore Lubitz. In Anbetracht der Verschlechterung bei der Vergabe von Fördermitteln sei ihr auch etwas bange, gestand Frau Kniestedt.

**Herr Thomas Held** fragte, ob die Schließung der Bibliothek und des Kinos in der Hochsaison nicht zu vermeiden gewesen sei?

**Der BM** meinte nein, es sei denn, für die Bibliothek finden sich ehrenamtliche Helfer. Weiter wollte Thomas Held wissen, wie die Bewerbung der Ausschusssitzungen verbessert werden kann.

**Frau Gundlach** verwies auf Hinweise in der Tagespresse. Herr Held vermisste Hinweise im Internet, so der Eindruck der Zuhörer.

**Frau Jana Thum** beklagte die Sauberkeit, die fehlende Gastronomie im Strandbad Großer Lychensee, und wollte die Haltung der Stadt dazu erfragen.

**Der BM** meinte, der Vertragspartner halte das Gelände sauber, aber leider hätte er keinen gastronomischen Betreiber gefunden.

**Herr Jürgen Rensch** kritisierte die Anhebung der Kurtaxe um 50 % in Lychen.

In Anbetracht der desolaten Lage z.B. im Strandbad, der unzureichenden Pflege der Wanderwege (abgesackte Betonpflastersteine), der brüchigen Mauer bei den Franzoseneichen hält er die Erhöhung nicht für gerechtfertigt.

Der BM entgegnete lediglich, dass die Sicherung der Stützmauer in der Verantwortung des Eigentümers liege.

Die 2. Frage von Jürgen Rensch erforderte schon (noch) mehr Erklärungsbedarf.

Er wollte vom BM wissen, wieviel die Stadt Lychen II gekostet hätte, wieviel Fördermittel dafür vergeudet worden seien?

Die Höhe der Fördermittel konnte der BM nicht konkret benennen, aber er bestätigte, dass die Stadt noch 1 Million für „nichts abzahlt“.

## **Anfragen der Abgeordneten**

Auf Hinweis von Jana Thum berichtete Frau Gundlach im vorherigen TOP noch von der Gründung einer Wege-AG, die die Prioritäten zur Pflege der Wege festlegen soll. Bei den Anfragen der Abgeordneten wunderte es den Bauausschussvorsitzenden **Uwe Ruhнау** (SPD) doch sehr, warum er davon nichts wusste.

Der Abgeordnete bezog Stellung zur Entfernung des

Rondells in Tangersdorf. Er erklärte, dass er die Sicherheitsbedenken des BM nicht teilen kann.

**Frau Barbara Latendorf** (Fraktion Die Linke) beklagte den Zustand auf dem Bolzplatz Hohenlychen und die von den Jugendlichen ausgehende Lärmbelästigung nach 22 Uhr.

Der BM verwies auf das Ordnungsamt.

Es erfreute ihn sichtlich aber auch berichten zu können, dass der Bürger Christian Blank völlig unbürokratisch und kostenlos nach Anruf, die Ballnetze repariert hat.

**Herr Winfried Herwig** (CDU) positionierte sich auch noch einmal zum Geschehen in Tangersdorf und meinte, die Entscheidung sei einfach zu schnell gefallen.

Er fragte, wann die zahlreichen Autoreifen, die an der Straße Retzow/Sähle, Retzow/Kastaven liegen, entsorgt werden?

Herr Alexandrin und die Ortsbürgermeisterin von Retzow, Frau Runge konnten das Zuständigkeitsproblem erklären. Bis 15.09. sollte eine Lösung gefunden worden sein.

Herr Herwig machte noch einmal auf den „Schilderwald“ in Lychen aufmerksam. Im Mai hatte er dieses Thema schon einmal angesprochen.

Frau Gundlach musste aber erklären, dass keine Kapazitäten vorhanden seien.

**Herr Klaus Schache** (CDU) machte auf den schlechten Internetempfang in den Außenbezirken aufmerksam.

Der BM stimmte dem Abgeordneten zu, dass das eine unbefriedigende Situation sei, aber es sei keine Lösung in Sicht.

**Fortsetzung auf Seite 3.**

**Fortsetzung von Seite 3.**

Herr Schache regte an, über den Bau eines Golfplatzes nachzudenken. Dazu sollte man die interkommunale Zusammenarbeit nutzen.

Frau **Kathrin Köhler** (CDU) fragte, ob es möglich sei, den Nutzungsvertrag des Vereins „Wasser auf die Mühle“ im Rathaus einzusehen. Frau Gundlach bestätigte das.

(Zur Vervollständigung des Protokolls und zum Staunen: Über den Antrag der Fraktion der Linken erhielt Frau Kniestedt in diesem TOP noch einmal Rederecht!!!)

Sie nutzte es, um pädagogische Ratschläge für den Umgang mit den Bolzplatzbenutzern zu geben.)

Liebe Leser, versäumen Sie nicht die nächste SVV. Sie wird am 21.10. stattfinden. Neben Berichten, Erklärungen, Diskussionen ist auch häufig etwas zum Schmunzeln dabei

**E. Schumacher**

Das Radfahren ist nicht nur bei Urlaubern sehr beliebt, sondern auch bei Einheimischen.

Man sieht täglich viele Radler auf unseren schönen Radwegen rund um Lychen. Dabei kann man viele interessante Dinge links und rechts des Weges entdecken. Man muss nur vom Rad steigen und all das Schöne in sich aufnehmen. Fährt man z.B. in Richtung Alte Strelitzer Landstraße, so stößt man zuerst auf den wunderschön gelegenen Zeltplatz C 79 mit einer tollen Aussicht auf den Wurlsee.

Der Wurlsee ist wegen seiner Beschaffenheit ideal zum Baden für Kinder und natürlich auch für Erwachsene. Dazu gibt es am See viel Sand zum

Buddeln und Burgenbauen und einen Abenteuerispielplatz. Auf diesem Zeltplatz bin ich fast jeden Tag zum Baden, besonders gern frühmorgens, und komme dabei oft mit Urlaubern ins Gespräch. Sie sind alle ausnahmslos begeistert von der schönen Lage und der Ausstattung dieses Platzes, auch weil er so naturbelassen ist.

Weiter geht es mit dem Rad die Alte Strelitzer Landstraße entlang in Richtung Retzow und stößt dabei auf den Exotik – Garten von Familie Nagel. Ein richtiges Kleinod mit exotischen und heimischen Pflanzen und mit vielen Tieren, wie Schildkröten, Kaninchen, Meerschweinchen, Schafen, Nandus, Emus.

Außerdem hat Herr Nagel eine kleine Galerie, wo man seine selbst gemalten Bilder bestaunen kann. Es gibt dort noch viel mehr interessante Dinge zu sehen. Am besten, man entdeckt es selbst. Dann geht es weiter in Richtung Kastavener Heide, die besonders schön Ende August blüht. Es ist ein überwältigendes Gefühl, durch die blühende Heide zu laufen, auch wenn sie nicht so groß ist wie die Tangersdorfer Heide. Nun geht es wieder zurück in Richtung Lychen. In Retzow trifft man wieder auf den Wurlsee, wo man natürlich auch wieder baden oder sich sonnen kann. Dann geht es den Radweg weiter in Richtung Grünheide mit

den schön gelegenen Häusern im Wurlgrund. Und dazu der Duft nach frischem Heu in der Sommerzeit!

Schon bald ist Lychen wieder in Sicht. Wem es dann doch noch nicht reicht, der kann vorher noch abbiegen und weiter nach Himmelpfort fahren. Aber das ist wieder ein anderer Radweg, über den es auch noch viel zu berichten gibt. Ein krönender Abschluss einer schönen Radtour könnten die „angesagten Hofkonzerte“ bei Markus Pinnow im „Stadttor“ sein, die im Juli und August immer mittwochs und sonnabends stattfinden. Das sollte man sich auf keinen Fall entgehen lassen.

**Gudrun Zebitz**

## Notizen aus der Kommunalpolitik

Die Ausschüsse in der Hochsaison (Bau-, Haupt- und Finanzausschuss) konnte ich aus Zeitgründen nicht wahrnehmen. Ein Hinweis auf diese Sitzungen war in der Zeitung nicht zu finden. Für den Finanzausschuss am 12.8. gab es nicht einmal eine Einladung im Internet. Die SVV am 2.9. war trotz Regenwetter im Vergleich zu den Sitzungen des 1. Halbjahres recht mäßig besucht. Zu unrecht, so war z.B. auf Anfrage von J. Rensch zu erfahren, dass die Stadt noch über 1Mio Euro für Lychen 2 abzahlen muss. Dort war von der Stadt (Woba) in mittlerweile abgerissene Wohnblöcke investiert worden (zuvor von der Roten Armee genutzt), die auf Fürstenberger Grund standen und deren

wenige Bewohner zu Fürstenberger gehörten.

Auf meine Anfrage, wofür die Kurtaxeeinnahmen 2013 (ca. 80.000 €) konkret verwendet werden, fiel die Antwort eher unkonkret aus – für allgemeine touristische Erhaltungsmaßnahmen und als Zuschuss zur Touristinfo. Kurtaxe war auch Thema, als ein vom Tourismusverein initiiertes Antrag diskutiert wurde. Es wurde vorgeschlagen, den Jahresbeitrag etwas geringer anzusetzen als auf der letzten SVV beschlossen. Nach kontroverser Diskussion wurde mehrheitlich beschlossen, die Verwaltung mit der Erarbeitung einer Satzungsänderung zu beauftragen. Das für mich eigentliche Thema – warum hat Lychen eine Kurtaxe in der oberen

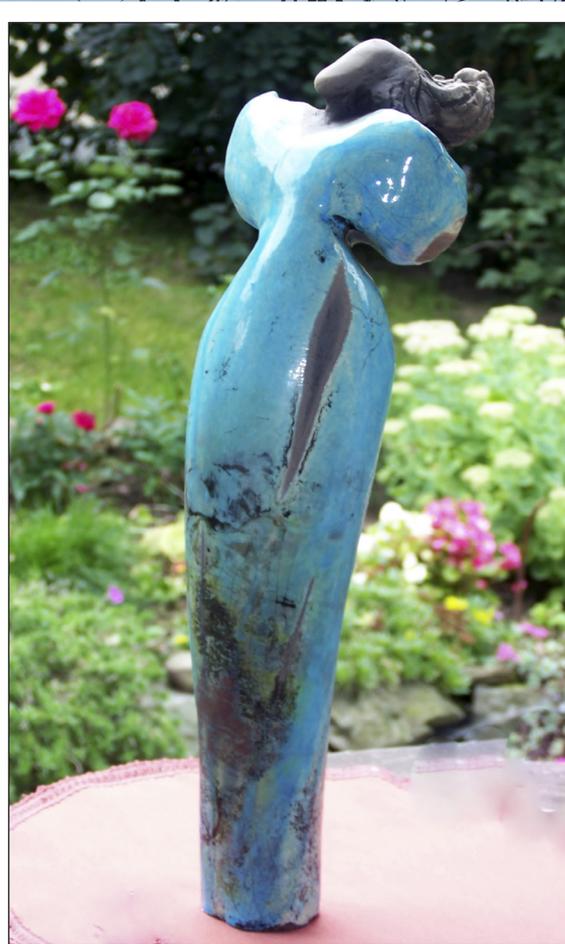
Kategorie (Schwarzwald, Templin, Ostsee), bietet aber keine Leistungen der oberen Kategorie (damit meine ich weder den von der Stadt geplanten Hafen noch den von Herrn Schache geforderten Golfplatz)? Im Schwarzwald z.B. können Urlauber in 138 Ferienorten in der gesamten Region und in einigen Städten darüber hinaus (Basel, Karlsruhe) den öffentlichen Verkehr kostenfrei nutzen, finanziert durch 0,35 € pro Feriengast und Nacht. Die Kurtaxe beträgt im Durchschnitt 1,60 €. In Lychen gibt es nicht viele Angebote für die Kurtaxe, die meisten von privaten Anbietern, die städtischen Angebote Bibliothek und Kino hatten längere Schließungszeiten in der Hochsaison. Natürlich soll die Bibliothekarin

Ihren wohlverdienten Urlaub haben, aber warum können keine Alternativen organisiert werden? Für das Jahr 2014 wurden auf der SVV 10-15 Punkte genannt, wofür die Kurtaxe verwendet werden könnte. Ich halte eine Konzentration auf wenige Maßnahmen mit deutlich sichtbaren Ergebnissen für sinnvoller (Aufwertung der Badestellen – Zenssee nicht vergessen! – Einstellung eines Wegewartes – kostenloser ÖPNV – dazu müsste dieser erst mal wieder touristisch nutzbar hergestellt werden). Im Sommer hörte ich mehrfach von Urlaubern und Einwohnern, naja, der Hafen hat sich ja erledigt. Sie waren erstaunt, wenn ich entgegenen musste, keinesfalls. Die Stadt treibt das Projekt immer

noch (wenn auch langsam) voran. Und das, obwohl die Finanzierung für die gegenwärtig geplante Variante nicht gesichert ist. Eine Entscheidung der Behörde – die nicht vor Oktober zu erwarten ist, kann schnell rege Bautätigkeit auslösen, um vollendete Tatsachen zu schaffen. Ich erinnere noch sinngemäß einen Satz des BM auf einer öffentlichen Sitzung, erst mal anzufangen und dann sehen, wo das fehlende Geld herkommt. Die Gefahr einer Investruine auf dem GPG-Gelände ist nicht gebannt. So ist auch das Stranbad vor Jahren mit Hilfe von Fördermitteln erbaut worden, ein dauerhaftes Betreuungskonzept scheint immer noch nicht in Sicht - wie diese Saison deutlich zeigte.

**T. Held**

# Unsere schönsten Urlaubserlebnisse



Die Vorfreude ist wie immer riesengroß, wenn man 365 Tage warten muss, ist das aber auch kein Wunder. Jetzt also beginnt unser Urlaub in der Uckermark. Das Wetter verspricht, passend zur Landschaft, großartige Aussichten. Da kann doch eigentlich gar nichts mehr schiefgehen.

Nach etwa 3,5 Stunden Fahrt kommen wir wohlbehalten in unserem Waldhäuschen an. Alles ist wohltuend sauber und aufgeräumt. Die Sonne blinzelt durch die Wipfel der Kiefern und Birken in das große Terrassenfenster der Wohnstube. Es scheint fast wie immer zu sein, aber nein, auf dem Tisch begrüßt uns eine lustige Karte mit lieben Willkommensgrüßen unserer Wirtsleute und einem Prösterchen und dazu, wie perfekt in Form einer Flasche Rotkäppchen aus Freyburg.

Wir entluden das Auto und machten uns schnellstens auf den Weg zum „Langen“, so ruft man ihn hier, denn es war längst Mittagszeit. Im Gasthaus

am Stadttor lässt es sich immer trefflich speisen, das wussten wir schon von einigen Besuchen vergangener Jahre. Natürlich wurden wir auch diesmal nicht enttäuscht. Mit dem Bier kann man bei Pinnow nichts falsch machen. Es gibt Einsiedler, denn das kommt aus unserer Heimat. Übrigens ist die Steigerung der Fischsuppe natürlich der Fischtopf, einfach köstlich, frisch zubereitet eine Gaumenfreude. Die frischen Maränen aus dem Luzin, gebraten mit knusprigen Bratkartoffeln und Salat erfreuten meine Frau ganz ohne Meckern und das ist ein Riesenkompliment. Wenn ich Ihnen berichte, wie die von mir gekochten Frühstückseier täglich bewertet wurden, zu flüssig, zu fest, zu kalt, zu heiß usw., da muss ich nichts mehr erklären.

Auf einem kleinen Beiblatt der Speisekarte wurde vermerkt: „Kleine Maräne, Schwarmfisch des freien Wassers, sowie tiefer, sauberer und sauerstoffreicher Seen des Nordens

der DDR.“ Dass sich die Fische beim „Langen“ so lange halten, das muss er uns beim nächsten Besuch erklären, denn wir kommen gerne wieder.

So, gut gestärkt konnten wir „unseren“ Wald neu erkunden. Warten wieder zahlreiche Pilze auf unseren Korb? Der Waldboden knisterte unter unseren Füßen, es war ganz einfach zu

trocken. Ein paar wenige Pfifferlinge, Täublinge und einen recht stattlichen Maronenröhrling fanden wir doch. Für eine Mahlzeit reichte es und die Beine haben wir uns dabei auch ganz gut vertreten.

Für den kommenden Tag hatten wir uns im Keramikatelier in der Stabenstraße 16 bei Michaela Ambellan verabredet. Gern wollten

wir eine Ihrer „irdischen & himmlischen Kraftfrauen & Engelwesen“ käuflich erwerben. Die Künstlerin trafen wir zwar nicht an, dafür ihren Mann, mit dem wir uns auch ganz nett unterhielten. Eine Schwäche seiner Frau verriet er uns und das scheint einigen Künstlern sehr eigen zu sein. Sie trennen sich nur mit schwersten Herzen von Ihren künstlerischen „Kindern“. Vielleicht hatten wir da Glück, denn wir durften einen „Engel der Freude“, so hat sie ihn genannt, mit nach Hause nehmen.

Es war ein Glückstag für uns, aber auch für die zahlreichen anderen Besucher im Atelier. Welche tollen Ergebnisse Schmauch- und Rakubrände unter einer genialen Führung hervorbringen, überzeugen Sie sich selbst.

Es ist schon fast ein Ritus, vor allem ein Pläsier und zu gleich körperliche Ertüchtigung. Vor dem Frühstück geht es in den See zum Schwimmen. Das Wetter ist egal, wir sind allein mit uns und den Fischen im

Wasser. Gleich am ersten Tag sahen wir einen Eisvogel davonfliegen, einfach schön diese Natur in Ruhe und Frieden, bitte helft es zu bewahren.

Nach dem ausgesprochen verregneten Frühjahr zeigte sich nun der Sommer, so recht um Ausgleich bemüht, von seiner schönsten Seite. Selbst in „unserem Hochwald“ war es erdrückend heiß, wir lasen viel. Da bot sich natürlich auch eine Veranstaltung mit dem Musikfloß an. Die Karten hatten wir vorsorglich schon rechtzeitig über das Internet bestellt und das war gut so, denn alle Fahrten sind in diesem Sommer ausgebucht, wie Herr Thum, Inhaber der Fa. Treibholz, der Veranstalter, zu berichten wusste. Wenn man bedenkt, es finden 100 Personen auf dem aus drei Flößen vereinten Riesenfloß Platz, ist das schon fast eine Großveranstaltung und das Woche für Woche

Einkaufsmöglichkeiten für Lebens- und Genussmittel in Lychen sehr gut. Der Netto-Markt an der Straße nach Fürstenberg, das Lychener Kontor und nicht zu vergessen der Gemüsestand vor dem obigen Netto mit der netten Verkäuferin, mit der wir immer einen kleinen Schwatz machen. Wir kennen uns jetzt schon einige Jahre und da erfreut man sich nicht nur an den frischen feil gebotenen Produkten.

Auch in diesem Jahr war



im Juli und August. Die Frauen-Band, Le Sorelle Bluging mit uns und schrägen Seemannsliedern auf Kaperfahrt. Es war eine Lust zu sehen, welche Freude die drei jungen Damen beim Musizieren hatten. Auch für das leibliche Wohl wurde trefflich gesorgt. Wie es sich für eine zünftige Kaperfahrt gehört, ging auch ein Mitglied der Besatzung baden. Christoph war wohl bei der Anlandung etwas unvorsichtig, oder hatte er gar dem Rum zu heftig zugesprochen?

Bekannterweise sind die

für uns Carwitz eine Reise wert. Wir wussten, dass Stephan Krawczyk, Liedermacher und Poet, immer in den Ferien aus dem hektischen Berlin nach Mecklenburg entflieht. Da hatten wir richtig vermutet und recherchiert, er gab zwei Konzertlesungen im Scheunensaal des Fallada-Museums. Einige Leser werden Stephan Krawczyk aus der Zeit vor der friedlichen Revolution 1989 als eine bedeutende, aufrichtige und ehrliche Persönlichkeit der DDR-Opposition kennen. Er hatte den Mut

und die Kraft mit seiner Kunst anderen die Augen zu öffnen, sie mitzureißen, für Freiheit und das Recht der Selbstbestimmung einzutreten, die Diktatur anzuprangern. Mit seinen Liedern und Texten, die so treffend ehrlich sind, macht er nachdenklich und bringt uns auch zum Lachen. Krawczyk rührt unsere Sinne in allen Dimensionen, das macht ihn fast einzigartig begeisternd. Auch am Beifall des Abends war dies ablesbar. Seine Erzählung „Mein bester Freund wohnt auf der anderen Seite“, übrigens ein trefflicher Beitrag gegen die Verklärung von DDR-Geschichte, sollte in den Geschichtsunterricht unserer Schulen Einlass finden.

Die Rückfahrt nach Lychen, schon zu vorgerückter Stunde, verlief nicht ganz problemlos. Gleich nach dem Ortsausgang Feldberg, es war dunkel, die schwarze Asphaltstraße

durchtrennte den Wald. Plötzlich ein Hindernis im Kegel unserer Scheinwerfer. Die Bremsen stöhnten im Vollastbereich. Etwa einen Meter vor dem Corpus Delikti kamen wir zum Stehen. Drei kleine Waschbären schienen die von der Sonne des Tages aufgeheizte Straße als willkommenen Wärmespeicher zu genießen. Sie hatten es auch gar nicht eilig, vor dem Blechungetüm Reißaus zu nehmen, warum auch, wir standen doch. Es vergingen einige Sekunden, dann trollten sie sich in den Wald. So gesehen war es eine „bärische“ Heimfahrt ohne weitere Zwischenfälle. Den Buchladen Karger auf der Stargarder Straße, unweit vom Markt, besuchen wir in jedem Jahr wenigstens einmal. Erstens finden wir da interessante Literatur über Lychen und Umgebung und dann lässt es sich auch trefflich mit Frau Dreger über Heidrun Grüttner plaudern, die Autorin von „Mordfall im Paradies“, einem fiktiven Roman, der in und um Lychen spielt. Wir verfolgen aber jetzt mit Sorge, dass Frau Grüttner schon das zweite Jahr in Feldberg ein Urlaubsquartier bezog. Welche Landschaftsbeschreibungen werden wir in ihrem nächsten Roman finden? Katrin Dreger wusste zu berichten, dass Heidrun Grüttner wieder schreibt.

Da müssen wir uns überraschen lassen.

Leider ist unser Urlaub ein endlicher Fall, mit 14 Tagen sehr überschaubar. Man denkt nun öfter an die Lieben daheim und ein schönes Mitbringsel aus dem Paradies. Wir hatten uns überlegt, für die Familien unserer beiden erwachsenen Töchter schmiedeeiserne Gewürzkräuter-Aufhänger zu suchen. Bis Templin waren wir intensiv auf der Suche, leider vergebens. Kurz vor der Abreise wurden wir doch noch fündig, nun raten Sie mal wo, natürlich im Fachhaus Wichmann, gleich bei der Kirche, bot man uns sage und schreibe vier verschiedene Exemplare an, es war wie im Westen.

Der krönende Abschluss unserer Ferien, das Backofenfest mit unseren lieben Wirtsleuten. Fast wäre diese Veranstaltung, nicht im wahrsten Sinne des Wortes, ins Wasser gefallen, denn es hatte zu lange nicht geregnet und da macht man kein Feuer in der Nähe von Bäumen, auch wenn es nur im Ofen bleiben soll. Der Wettergott hatte aber ein Einsehen und schickte uns rechtzeitig vor dem Fest beachtliche gewittrige Schauer.

Danke der Vorsehung und den Hütern des Paradieses, das habt Ihr nun davon, wir kommen wieder. Auf bald.

**Ihr Gunter Teichert**



# Vorschlag für Radtouren

In der vorigen Zeitungs- ausgabe haben wir ver- sprochen, einige Vor- schläge für Radtouren um Lychen herum vorzu- stellen, die von groß und klein, von alt und jung zu fahren sind. Die Routen gehen immer vom Rat- haus aus und sind auch immer Rundfahrten. Hier der erste Radtourvor- schlag, den wir vorstellen wollen:

## Radtour I

**Lychen, Himmelpfort, Ravensbrück, Fürstenberg, Althymen, Dabelow, Retzow, Lychen**

### Länge:

Mit Abstecher nach Für- stenberg 37 km, ohne Ab- stecher nach Fürstenberg 32 km

### Streckenuntergrund:

27 km Asphalt, 5 km befe- stigter Sandweg

### Schwierigkeitsgrad:

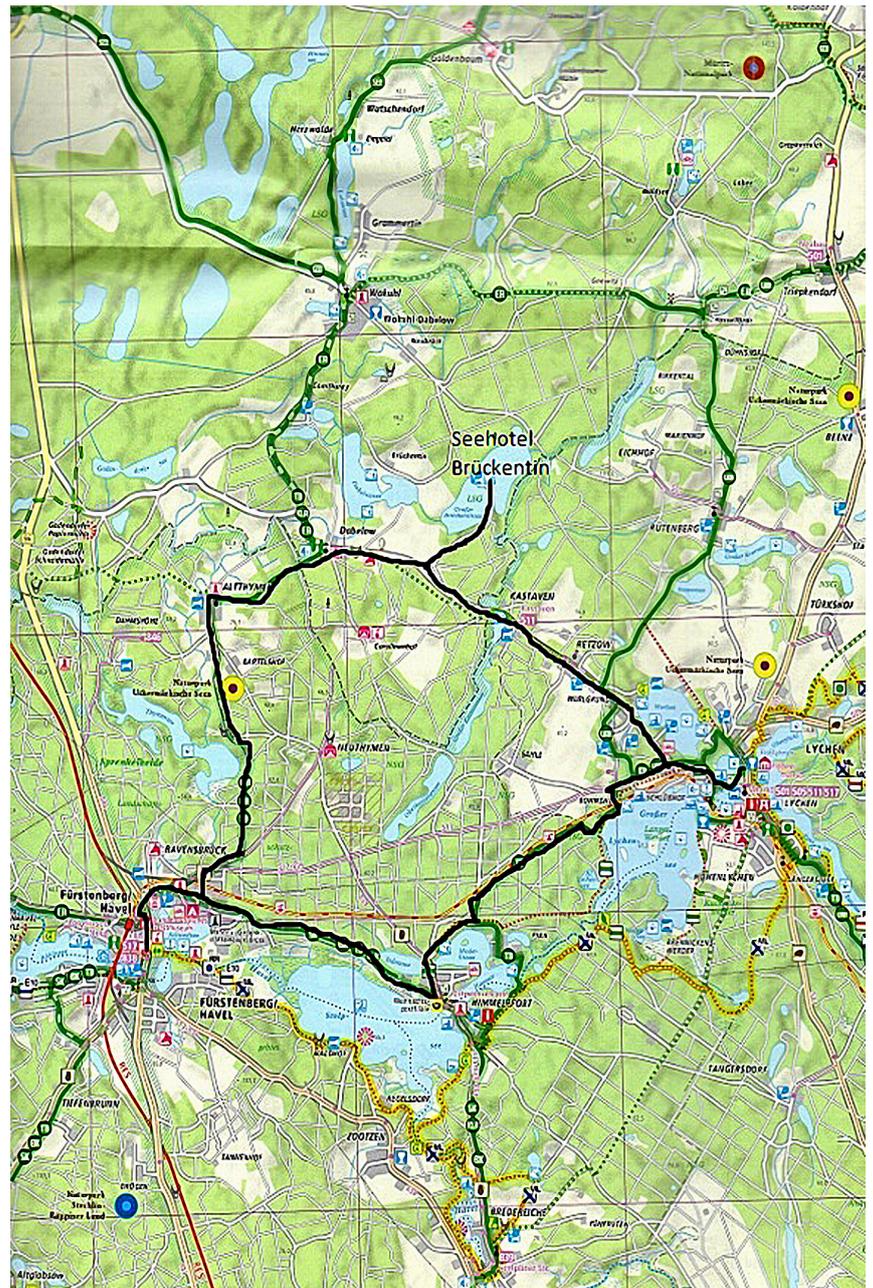
Leicht bis mitte 2-3 An- stiege zum Touranfang.

Start ist in Lychen am Rathaus. Wir verlassen Lychen über die Fürsten- bergerstraße und folgen ihr bis zum Ortsausgang, bis dahin ändert sie zweimal den Namen. Wir kommen bei der Zweirad- Firma Jentho vorbei, wer nicht so sportlich veran- lagt ist, kann sich dort unter anderem auch ein Elektrofahrrad ausleihen (Tel.: 039888 5107). Mit den Elektrorädern ist es auch für ungeübte Radler möglich, eine Tour von 40 - 50 km ohne große Anstrengung zu fahren. Die Qualität der Räder ist sehr gut.

Am Ortsausgang fahren wir rechts neben der Straße auf einem separaten Radweg. An der Tankstelle vorbei unter-

queren wir nach 200 Metern die Straße durch einen Tunnel und dann geht es links bergab über die Eisenbahnschienen und dann an der Fischerei vorbei. Bei den Ferien- häusern beginnen die ersten Anstiege. Wir folgen dem Radwegzeichen Tour Brandenburg. Nachdem wir die Hügel überwunden haben, fahren wir ca. 2 km neben der Draisen- Strecke. Hinter dem Haltepunkt Piansee biegt der Radweg links ab, den Hügel herunter und dann nach rechts die Straße am Moderfitzsee entlang. An der nächsten Kreuzung links herum müs- sen wir den Anstieg nach Himmelpfort meistern. Im Ort die Straße geradeaus kommen wir zum Weihnachtshaus, zur Klosterruine und zur Schleuse. Fünf Gaststät- ten laden zur Einkehr ein. Wir biegen aber vorher an der Kreuzung rechts in die Fürstenberger Straße ein. Nach 100 Metern kommen wir an der Kon- fitürenmanufaktur vorbei (Öffnungszeiten unter Tel. 033089 43051).

Dort wird neben leckeren Konfitüren auch ein klei- ner Imbiss angeboten. Am Ortsausgang endet die Asphaltstraße, es folgt ein schöner Radweg. Nach ca. 2 km sehen wir links die ersten Baracken des ehemaligen Konzentrationslagers Ravensbrück. An der großen Schautafel des Radweges Berlin-Kopenhagen kann man links abbiegen zur Besichtigung der 2013 neu gestalteten Gedenk- stätte oder geradeaus fahren, um einen Abstecher nach Fürstenberg zu ma- chen. Die Hauptstraße - B 96, die durch die Stadt führt, hat aber keinen Radweg. Bei dem starken



Verkehr ist es kein Ver- gnügen dort entlang zu radeln. Wer nicht in die Stadt will, biegt kurz hinter der Schautafel nach rechts in einen schmalen, alten asphaltierten Weg ab, der führt durch ein kleines Gewerbegebiet. Wir haben jetzt den Radweg Tour Brandenburg verlassen.

Wir kommen auf die Ly- chener Chaussee, diese fahren wir nach rechts ca. 200 Meter entlang und biegen dann links in die Straße nach Dabelow- Althymen ab. Wir be- finden uns jetzt auf der

Eiszeitroute. Die Straße hat keinen Radweg, ist aber nur mäßig befahren. In Althymen biegen wir hinter der Kirchenruine rechts ab in die Althymener Dorfstraße und folgen ihr bis nach Dabelow. An der Fachwerkkirche in Dabelow geht der Eiszeitweg nach links weg, wir fahren aber weiter geradeaus. Am Ortsende erwartet uns ein Waldweg, der gut befestigt ist und sich auch bei Trockenheit gut fahren lässt. Nach einem Kilometer biegt der Weg halbrechts ab in Richtung Retzow. Wer

noch eine Pause einlegen will, kann halblinks der Asphaltstraße folgen und zum Inselhotel Brückentinnsee fahren. Ruhe und Abgeschiedenheit sind garantiert (Tel.: 039825 20247). Wir sind wieder zurück auf dem Waldweg und fahren weiter nach Kastaven. Dort erwartet uns wieder eine schöne, ruhige Asphaltstraße, die über Retzow dann bergab direkt nach Lychen zur Firma Jentho führt. Wir biegen links ab und sind nach einem Kilometer wieder am Rathaus.

**Jutta & Günter Töpfer**

**Blick auf die Mitte  
des Platkowsees.**



# Mit Schnorchel und Taucherbrille in heimischen Gewässern

Bezaubernde Lichteffekte an selten gewordenen Wasserpflanzen

An einem sonnigen Vormittag im Juli machte ich einen Ausflug zum Krüselinsee. Dieser glasklare See liegt in einem eiszeitlichem Tal, das von einem sich windenden Bach durchzogen wird, der von den Carvitzer Gewässern in Mecklenburg bis zum Küstrinsee in die Lychener Landschaft nach Brandenburg hinabfließt. Ich hatte die Idee, mir die Pflanzenwelt oberhalb und unterhalb der Wasseroberfläche einmal genauer anzusehen. Dafür packte ich Schnorchel, Taucherbrille und Wasserschuhe ein, und los ging die Fahrt mit dem Pkw bis zum Dorf Beenz, das noch zum Lychener Gemeindeverband gehört. Von dort fuhr ich über eine Pflasterstraße bis zum kleinen Ort Mechow - vorbei an der niedlichen Feldsteinkirche - über einen Feld- und Waldweg bis zur Krüseliner Mühle. In der früheren Wassermühle befindet sich heute ein Hotel.

An der nahe gelegenen Gaststätte mietete ich mir ein Ruderboot und stach in See. Ich hatte den Krüselin-

see etwas kleiner in Erinnerung. Deshalb staunte ich nicht schlecht über seine große Längsausdehnung. Ich musste mich ganz schön in die Riemen legen, weil ich den Wind von vorn hatte. Ich hatte vor, zuerst zum rechten Ufer zu rudern, denn dort hatte ich vor Jahren blühenden Wasserknöterich schwimmen gesehen. In unserer Gegend ist er selten. Ich habe ihn bisher nur hier gefunden. Und wirklich, nach ca. 15 Minuten fand ich ein ausgedehntes Areal dieser seltenen Pflanzen. Weiter ging's mit Ruderschlägen zur Insel, die im nördlichen Teil liegt.

Am windgeschützten Ufer des Eilands breiteten sich weiße Seerosen zu einem Teppich aus. Ich umfuhr die Insel, weil ich am nördlichen Teil eine Bucht zum Anlegen vermutete.

Etwas verdeckt unter Erle- näften fand ich sie schnell. Ich zog das Boot mit der Spitze an Land, rüstete mich mit Schnorchel und Taucherbrille aus und watete in meinen Wasserschuhen langsam in das Tiefere des

Sees hinein.

Schon vor Jahren war ich mit Jutta und Freunden an dieser Stelle. Im glasklaren Wasser konnten wir Krebsscheren, schwebende Schlingpflanzen, Fische und einen dichten Teppich niedriger, zottiger Gewächse erkennen. Dieses Mal hatte ich die Unterwasserkamera am Handgelenk und spähte nach den gesuchten Objekten. Bald fand ich sie, hatte aber Schwierigkeiten, sie mit dem Apparat aufzunehmen. Eine leichte Strömung trieb mich immer wieder ab. Meine Schwimmbewegungen gegen den Strom empfand ich anstrengender als im Salzwasser des Meeres. Die Sonne sandte ihre Strahlen nicht immer durch das Wasser, weil der Himmel bewölkt war. Schließlich gelangen mir doch ein paar Fotos.

Einen faszinierenden Anblick bot mir eine Unterwasserpflanze. Sieht man sie zuerst an der Oberfläche, so erscheinen die langen elliptischen Blätter in Braun. Ab und zu steht eine winzige Kerze in fast gleichem

Farbton darüber. Es sind Blütenstände in kräftigem Olivgrün. Ich bin mit der Kamera gerade zu der Zeit untergetaucht, als die Sonne ihre hellen Strahlen in das klare Wasser sandte. Auf den unter Wasser grünen Blättern wurde das Licht reflektiert, und das Blattwerk schien zu leuchten. Mich erinnerte das Schauspiel ein wenig an die riesigen Kelp-Algen im Meereswasser. Hier natürlich in meiner Fantasie nur eine Miniatur-Ausgabe. Den Namen des Gewächses kenne ich nicht. Aber es ist ein Bewohner sehr sauberen Wassers.

Weiter tiefer, auf dem Grund, breiteten Krebsscheren ihre Blattrosetten aus. Selten sind sie in unseren Gewässern geworden.

Das Boot wollte ich eigentlich nur für eine Stunde mieten, lag aber schon über der Zeit. Ich ruderte uns zurück. Es ging schneller, denn jetzt hatte ich den Wind von hinten.

Wieder an Land, bewunderte ich das kleine Fach-

werkgebäude. Wahrscheinlich ist es das ehemalige Müllerhäuschen. Ein maleschisches Plätzchen.

Nachdem ich im Juli einige Unterwasseraufnahmen im Krüselinsee gemacht hatte, nahm ich mir vor, auch im Platkowsee zu schnorcheln, um zu sehen, wie dort die Wasserflora entwickelt ist. An einem Sonnabendnachmittag im August entschloss ich mich, mit dem Fahrrad diese Tour zu unternehmen. Und das geschah so:

Kurz nach 13.00 Uhr prüfte ich die „Olympus“, die wasserdichte Digitalkamera. Auf der Kamara ist vermerkt: „2m/6.6ft SHOCK-PROOF“ und „10m/33ft WATERPROOF“. Ich packte alles, was ich brauchte, in zwei Stoffbeutel: Taucherbrille, Schnorchel, Wasserschuhe, Badehose,



Badetuch und vor allem die Kamera. Auf den Gepäckträger am Fahrrad stellte ich den Einkaufskorb aus Metall, legte beide verschnürte Beutel hinein und band sie noch einmal am Korb fest, damit ich ja nicht unterwegs etwas verlor.

Meine Route führte auf dem Fahrradweg durch die Hohenlychener Buchheide bis zu der kleinen Brücke, die Zens- und Platkowsee bei Wuppgarten voneinander trennt. Auf der Brücke schaute ich über den See und entschloss mich für die sonnige Ostseite.

Der Platkow - wie alle unsere Gewässer um Lychen - liegt im Naturpark „Uckermärkische Seen“. Es ist ein eiszeitlicher Rinnensee mit hohen, steilen Ufern, die mit Mischwald bewachsen sind. 70 ha ist er groß mit einer maximalen Tiefe von 15 Metern und für Motorboote gesperrt.

An diesem noch sonnigen Nachmittag erblickte ich zahlreiche Paddelboote auf der Wasserfläche. Die Leute müssen bei bester Laune gewesen sein, denn ich hörte es am lautstarken Geplapper und Gejohle. Für meine Schnorchelaktion brauchte ich aber eine ruhige Stelle. Deshalb fuhr ich den Uferhang hinauf auf einen Waldweg, der, von Wurzeln durchzogen, auf und ab geht, bis ich an einen ruhigen Platz gelangte.

Oben, am Wegesrand stellte ich das Fahrrad an einen Baum, nahm meine Schnorchelausrüstung und kletterte den Hang hinunter bis an das Ufer. Badehose, und Wasserschuhe angezogen, setzte ich mir die Taucherbrille mit Schnorchel auf den Kopf und watete in das seichte Wasser. Vor mir sah ich eine Menge Seerosenblätter schwimmen. Es blühten die weiße Seerose und die gelbe Teichrose, bei uns hier auch Teichmummel genannt.

Vor den Blüten tauchte ich



**Der Brückenthinsee aus der Schnorchlerperspektive.** Fotos: J. Hantke

unter die Wasseroberfläche und war erstaunt, dass die Seerosen bereits unter der Wasseroberfläche ihre Blätter entfalten. Etwas weiter erschien aus dem Halbdunkel eine Knospe, die dem Licht entgegen strebte.

Der Grund des Platkows ist mit Muschelschalen bedeckt. Ich hielt Ausschau nach anderen Wasserpflanzen. So gut wie nichts.. Nur ein Schlingkraut, wie es in vielen Gewässern vorkommt, schwebte zwischen Rohr und Stengeln. Ich brach hier ab, stieg wieder ans Ufer, zog mich an und kletterte wieder den Hang hinauf zum Rad.

Die Tour ging weiter, eine halbe Stunde, bis zum Ende des Platkows. Dort sind die Ufer flacher, und man kommt leichter ins Wasser. Ich wiederholte meine spannende Aktion. Diesmal schwamm ich etwas weiter hinaus in die Tiefe und tauchte ab. Aber immer nur unter der Oberfläche, damit kein Wasser in die Schnorchelöffnung gelangte. Trotzdem passierte das zweimal.

Aus dem sattgrünen Halbdunkel schwebte mir eine Pflanze entgegen, wie ich sie bereits im Krüselinsee gesehen hatte - wie im Märchenland, fantastisch!

Ich schwamm über die Schlinggewächse hinweg, immer die Kamera in beiden Händen vor mir parat. Da erschien plötzlich vor meinen

Augen ein Gewächs, das ich noch nie zuvor gesehen hatte. Wunderschön, wie eine junge Kiefer mit sanften, dichten Nadeln. Allein dieses wunderbare Gewächs anzuschauen war alle vergangene Mühe wert.

Ich hielt die Kamera vor dem buschigen Wedel mit der Linse etwas zur Oberfläche, und die Färbung des Wassers veränderte sich zu Türkis.

Als ich wieder auftauchte, befand ich mich schon an der anderen Seite des Sees. Ich wollte noch ein Foto von diesem Teil des Platkows aufnehmen. Da kam die Meldung: Akku leer. Als wollte der See sagen: „Du hast jetzt genug von mir gesehen. Sei zufrieden und kehre um“. Das tat ich, radelte auf der Westseite den Radfahrweg nach Hause und freute mich vor allem über die geheimnisvolle letzte Entdeckung.

Meine Neugier wuchs. Als dritten, klaren See wählte ich den Brückenthinsee. Am schnellsten gelangt man zu dem großen Gewässer, wenn man die Alte Strelitzer Landstraße hinauf radelt bis zur Kreuzung mit dem Radfahrweg nach Rutenberg. Genau über dieser Kreuzung führt ein sandiger Feldweg an dem Kiefernwald entlang. Nach ca. 100 Metern geht links ein Weg in den Wald hinein auf der Route

der mittelalterlichen Landstraße, die früher bis nach Strelitz in Mecklenburg verlief. Ab und zu entdeckt der Wanderer noch Reste des ursprünglichen Feldsteinpflasters und Brückenreste über Wasserfließe. Das Gebiet gehört heute zum Landkreis Mecklenburg-Strelitz.

Der Brückenthinsee befindet sich im Naturschutzgebiet. Schon zu DDR-Zeiten profitierte die Natur von dem Sperrgebiet, weil sich dort der ausgedehnte Truppenübungsplatz mit Raketenstellungen der Roten Armee befand. Für Zivilisten war das Betreten verboten. An der Südwestseite des Sees liegt eine Insel, heute mit dem Inselhotel, früher ein Stasi-Erholungsheim. Auch von der Seite war der Zugang für Wanderer nicht möglich.

So konnten sich Fauna und Flora ungestört entfalten. Seltene Arten der Vogel- und Pflanzenwelt blieben erhalten. Auch bis jetzt ist das Wald- und Seengebiet weitgehend verschont von Lärm und Touristeninvasionen. Ein Paradies für jeden, der die Ruhe liebt.

Ich brauchte ungefähr eine Stunde, um bis an das Ostufer des Sees, schräg gegenüber vom Inselhotel, zu gelangen. Hoher, alter Buchenwald spendet dort Kühle und Schatten.

An einem Hohlweg, der zum Seeufer führt, stellte

ich das Fahrrad ab und lief durch Riedgras bis an das Wasser. Ich machte mich fürs Schnorcheln fertig und watete in das flache Wasser. Vor mir stand jede Menge Schilf. Mit jedem Schritt kam ich mehr in die Tiefe. Die langen Rohrhalme zogen sich zwischen meine Beine hindurch - ein nicht gerade angenehmes Gefühl, denn man kann von den scharfen Kanten geritzt werden.

Heraus aus dem Schilfdickicht bekam ich freie Sicht und machte die ersten Aufnahmen schwimmend direkt über der Wasseroberfläche. Aus dem Wasser ragten Blütenstände von Schlingpflanzen, die ich unter Wasser reichhaltig schweben sah.

Diese herrlichen Gewächse fand ich schon im Krüselinsee. Hier aber wachsen sie in richtigen Kolonien und bezaubern mit ihren wunderschönen Lichtspielen.

Nachdem ich mich genug an dem Anblick erfreut hatte, schwamm ich wieder zurück in die flache Uferzone. Sah dort eine Jungpflanze derjenigen Art, die ich wie eine junge Kiefer im Platkowsee entdeckt hatte.

Unter den einheimischen Schlingpflanzen soll es auch eine essbare Art geben, die dem Seetang ähnelt. Vielleicht finde ich sie im nächsten Sommer. Überall in der flachen Zone Muschelkolonien auf allen Steinen und Ästen - ein Zeichen für beste Wasserqualität.

Das flache Wasser habe ich von oben aufgenommen. Würde es sich nicht hin und wieder kräuseln, könnte man glauben, es wäre Luft, denn es ist kristallklar. Damit hat der Brückenthinsee mit Sicherheit mindestens die gleiche Reinheit wie der Krüselinsee.

Schon am späten Nachmittag hieß es Abschied nehmen von einem der schönsten Seen in unserer Umgebung. **J. Hantke**

# Jagdgeschichten erzählt und erlebt von Horst Dahm

## Vorwärts, glücklicher Florian

Meine Getreuen, von solchen Erlebnissen, die am Ende irgendwie mit Stückzahl, Gewicht und Trophäenpunkten zu messen sind, habe ich noch allerhand in meinem Schussbuch notiert; jedoch mir ist die Jagd zu schade, um allein wegen des Wettbewerbs um Prämie und Medaillen die schönen Erinnerungen beiseite zu lassen, worin das Jägervergnügen in seinem Mittelpunkt gebildet wird vom womöglich schrankenlos Wunderbaren; hierher gehört unbedingt die Geschichte von Florian, dem grünen Glückspilz aller Klassen:

Er war Förster und Jäger zugleich, Hegemeister, so wollte er am liebsten genannt und anerkannt sein in seiner Sorge um die Natur nach dem Prinzip, wie es göltig ist seit Erfindung des deutschen Wirtschaftswaldes: Kein Heger - kein Jäger und kein Förster!

Bemerkenswert ist außerdem die Tatsache, dass der glückliche junge Mann für die Forstlaufbahn bereits beim ersten Versuch zugelassen wurde, und das zu einer Zeit, in der die Anzahl der alljährlichen Bewerbungen diejenige der vorhandenen Ausbildungsplätze weit überstieg. Es war mithin schon zu erahnen, wie sehr er sich in Fortunas Armen wohl zu wärmen wusste. Oh ha! Überall glänzte er. Nie kam er zu spät. War irgendetwas schwierig zu beschaffen, Florian hatte es längst, und er hätte es auch jedem erklären können, woher - jedoch danach fragte ihn keiner, so waren die Zeiten. Konsequenterweise verwunderte es auch niemand weit und breit in der

liebmärkischen Provinz, dass bereits der erstbeste Wald, der unter Florians Obhut kam, die Försterei Maiengrün im Finkenhainer Stadtforst, ein absoluter Glücksgriff war: „Etwas fürs Leben - mit allem Drum und Dran.“ So jedenfalls erzählte es Karl Felixmeier mit vorübergehend hochrotem Neidgesicht überall herum, und weiterhin urteilte er: „Das Dienstgehöft ist 1 A! plus Bienenstock und großem Gartenland zusätzlich, besser könnte man es gewiss nirgendwo treffen!“

Damit stand für Florian im Glück auf einen Schlag so ziemlich alles das zur Verfügung, worum sich damals jeder von uns nach Kräften bemühte. Oh ha! Die reine Seligkeit sei unsrem guten Jungen beschieden, könnte man meinen, wäre da nicht der Kummer mit der Liebesjagd gewesen. Ein gut gesonnener Augenblick nach dem andren bot sich an. Jedoch ohne Erfolg. Viel zu lange schon. Selbst das schöne Forsthaus unkte herum, sein Schicksal sei besiegelt, es müsste unter dem neuen Chef zum mürrischen alten Gemäuer werden voller Fledermäuse und gräulichem Schimmelmoos auf dem Dach und in den Mauerritzen, denn ein Sieg in der Liebesschlacht wäre wohl kaum noch abzusehen, stets nahm es ein und dasselbe traurige Ende: Dem Liebesjäger stockte die Tat, ihm fehlte das Wort, selbst wenn ein gut gelaunter Mond bis in die frühen Morgenstunden durchs Fliedergebüsch geschmunzelt hätte, es wäre für Florian nichts weiter dabei herausgekommen als jene Zehntelsekunde, in

der sich aneinander lebhaft interessierte Fingerspitzen zum ersten Mal begegneten. Voller Neugier! Aber schon war Schluss. Basta! Wiederum lag der Brave, das Hütlein grün und blond der schmale Bart, mutterseelenallein irgendwo im weiten Waldrevier herum und träumte mit großer Lust von goldenen Liebeslorbeeren, die ihn doch wohl längst hätten schmücken sollen. Dabei wäre alles recht einfach gewesen, meint der Beobachter, denn das Mädchen, das sich in Florians Fantasien seit langem als Favoritin eingespielt hatte, lebte in seiner allergrößten Nähe. Es war die Tochter des Müllers, dessen Mühle auf dem Windberg hoch ins Himmelblau hinauf aus dem alten langstämmigen Rotbuchenwald hervorragte, wo Florian regelmäßig zu tun hatte, und in diesem Sommer, das könnte vom kommenden Glück bereits ein kleiner Fingerzeig gewesen sein, da lockte ihn immer wieder die Forst- und Wildwirtschaft zu diesem herrlichen Waldgebiet hin; völlig selbstverständlich war immer seine Traummannschaft dabei, mit ihrer Hilfe stürmte er voller Stolz mit hoch aufgerecktem Haupt mitten durchs Tor ins Paradies, hinein und hinaus, völlig nach Belieben - so oft er es nur wollte. Jedoch die Traumbilder zerplatzten, sobald die Frage auftauchte, wie denn nur, um alles in der Welt, der Schlüssel zu erlangen sei zu solcherlei kühnen Unternehmungen?

In dieser Not begann Florian, unterstützt durch meine hilfsbereite Tante Lydia, es mit den Liebeskräutlein zu

versuchen. Nun, wo er, wie gesagt, durch den wunderbaren Buchenbusch pirschte, inmitten von wirr verzweigtem Gesträuch und dazwischen liegenden tiefen Wasserlöchern voller bunter Seerosen auf dem spiegelklaren Wasser, schien es ihm, als würde er die erhoffte Zauberkraft bereits zu spüren bekommen aus der Girlande von Wegwarte, Beifuß und Gänseblümchen, die er wie einen Gürtel unter der Kleidung auf der nackten Haut trug.

Dermaßen in seinem Mut gestärkt, kam der Forstmann Schritt für Schritt im Gedränge des Unterholzes voran. Er schlich vorsichtig von einem Wildbusch zum andren, das Gewehr am Gurt sorgsam über die rechte Schulter geschwungen, rundum blickend und zugleich jeden Sinneseindruck sorgsam prüfend, das alles vermittelte den Eindruck, der Glückssucher würde nunmehr einzig und allein immer tiefer ins Waldesdickicht hinein getrieben von dem festen Entschluss, als Jäger erfolgreich zu sein.

Plötzlich öffnet sich das Strauchwerk, und es erscheint zornfauchend ein schwarzes, massig wirkendes, hauendes Schwein mit hoch aufgestäubten Rückenborsten. Das laute Schnauben bekräftigt die stolze Kampfansage, wie es in der Jägermundart heißt, der Keiler bläst:

„Wuff - fff !!!“ Florian zuckt zusammen, der Schreck lähmt ihn und noch viel mehr jener Urweltpuk, wonach wilde Schweine sich vor den Augen ihres Jägers unversehens auswachsen können, oh ha, wer weiß es, bis zu wel-

cher monumentalen Statur das am Ende wohl möglich ist? Einstmals, sehr weit vorn in der Jagdgeschichte, soll ein Schweinszahn erbeutet worden sein, der war „zehn kräftige Jäger schwer!“ Hussassa! Donnerwetter, was muss das für ein überaus hochrangiges Tier gewesen sein, so dass es verziert war in einer Art und Weise, die sich - in jüngster Betrachtung - allenfalls ein exzellent privilegierter Oberstmeier mit dem Seidenglanz seiner extra breiten dunkelgrünen Doppelstreifen an den Sonntagshosenbeinen hat leisten können. Oh ha, so flattern die Gedanken und Gefühle wie die Schmetterlinge im Licht umher, als wenn es bloß darum gehen möchte, eine hübsche alte Geschichte aufzuwärmen. Nein! Bester Florian, jetzt ist es bitterer Ernst, du bist in Lebensgefahr und wirst uns verloren gehen! Das „Halali“ ertönt, vorgetragen von Jagdhörnern, die dich kennen, niedergedrückt, ach, was rede ich, geradezu erbärmlich wird geblasen werden, denn das Abschiedssignal weht für dich durch die Luft, mein edles junges Weidmannsherz, viel zu früh.

Indessen fragst du dich, starr und steif vor dem kampfwütigen Wildschwein verharrend, was es jetzt wohl noch nützt, dass du ein Meisterschütze bist? Während du die Antwort suchst, rührt sich dein Gewehr, flink rutscht es mit seinem Trageriemen an deinem Körper hinunter, löst sich eilends vom rechten Arm und nimmt auf der Schulter eine offenbar selbständig vorwärts einggerichtete schießgerechte Position ein. Nun wird ge-

zielt, und mit dem nächsten Atemzug saust auch schon der Schuss los:

„Tscheng - rumms - bumms!“ Das alles geschah gerade noch zur rechten Zeit für Florians Wohlergehen, Im grünen Gras lag der grimme Keiler: Sau tot!

Daneben streckte sich mit fest verkniffenen Augen, aber nicht ohne Atem, der vielfach beneidete junge Weidmann in seiner ganzen Länge. Er war während des unverhofften Ereignisses in Ohnmacht gefallen. Geschossen hatte die schöne Müllertochter. Sie war an diesem herrlichen Sommertag zum Baden in einen der kleinen Teiche unter den lieben alten Buchen gestiegen und sah den braven Florian, wie er auf seinem Pirschpfad von Gebüsch zu Gebüsch gezogen kam, bedächtig und allmählich immer ein wenig behäbiger werdend, sicherlich wegen der Sonnenglut, ansonsten jedoch in vorbildlicher Jägermanier, bis er plötzlich unerklärlicherweise vor dem Schwarzkittel dauerhaft stille stand. Besorgt schlüpfte die Retterin splitternackt aus dem Wasser und sprang so schnell und leise, als käme sie herbei geflüzt mit den Flügeln einer flotten Waldlibelle, zu Florian hin. Sie erreichte ihn gerade rechtzeitig genug, um beherzt das Gewehr zu ergreifen. Oh ha! Die Bäume und Büsche rings umher trauten ihren Augen nicht. Wer hatte jemals zuvor so etwas Schönes erblickt?

Als der furchtsame Jäger wieder zu sich gekommen war, fand er alles Glück beisammen, herrlicher wohl noch als in seinen kühnsten Träumen, und es blieb beständig.

Schwein gehabt, lieber Florian! - Oder hatte jemand etwas andres erwartet?

**Horst Dahm**

# Ein unbequemes Denkmal in Lychen und wie die Lychener darüber denken

Zugegeben, es war ein bisschen verrückt, am 8.9.2013, dem bundesweiten Tag des Offenen Denkmals die riesige Mehlmühle für Besichtigungen zu öffnen. In den Jahrzehnten, die das Gebäude eindrucksvoll aber ungenutzt vor sich stand, war es aus den Gedanken der Lychener fast verschwunden. Es war einfach nur da. Und offenbar viel zu groß, als dass damit etwas Sinnvolles gemacht werden könnte. Innen viele gefährliche Löcher in den Böden, Dreck und Mehreste über-



all, Spuren von tödlichen Kämpfen zwischen Tauben und (vielleicht) Mardern überall, die unsortierten Reste des Faltbootkabinetts – irgendwann fluchtartig verlassen....

Egal, die Frauen des Vereins „Wasser auf die Mühle e.V.“ schmissen die heimischen Herde an und rührten Kuchen zusammen, Marcus Thum mähte den Rasen in der Stabenstraße, ein Sonnensegel wurde gespannt, Carla Kniestedt und Jana Thum konnten die hygienischen Berechtigungsscheine für das Verteilen von Lebensmitteln vorweisen, Roland Resch backte Brot für die

herzhafte Variante, Otto Teschke ließ sich überreden (was nicht schwierig war), Führungen an seinem einstigen Arbeitsplatz zu machen, Christian Krausemann nahm sich den Sonntag frei....

Und dann waren wir doch etwas nervös. Würde sich irgendjemand für das Innenleben dieses Gebäudes interessieren?

Würden die Lychener eher dafür sein, etwas aus dem Gebäude zu machen? Etwas, das die Stadt lebendiger macht, wo jeder Gründe hat, hinzugehen? Oder wäre die Mehrheit eher für abreißen?

Schon vor 10 Uhr warteten

die ersten Neugierigen, als dann 16 Uhr die letzte Führung vorbei war, hatten etwa 250 Menschen die Räume angeschaut, Kuchen gegessen, Kaffee getrunken, miteinander geredet und Ideen auf große Papierbögen geschrieben. Hier nur einige:

Hostel, Brauerei, Gaststätte, Jugendclub mit gelegentlicher! Disco, Indoor-spielplatz, Gokart-Bahn, Volkshochschulkurse, Platz für Hochzeiten, Ausstellungen zur Mühlen- und Stadgeschichte, Kletterhalle, Solaranlage aufs Dach, Tanzschule, Workshops, Ärztehaus.....

Irgend jemand notierte:

Die Mühle zum Leben erwecken. Genau das haben wir vor, mit den Lychenern zusammen, für uns alle. Dafür brauchen wir Geduld, einen gaaaaanz langen Atem, nicht alle Blütenräume werden reifen. Aber wir fangen an, gemeinsam. Und natürlich wird erschütternd viel Geld gebraucht. Noch haben wir nichts. Oder sagen wir: fast nichts. Denn am Sonntag haben wir die ersten Spenden gesammelt. 570 Euro. Das klingt wenig. Für uns alle aber ist es viel.

Wir hoffen sehr, dass sich immer wieder, wenn es um ganz konkrete Arbeitssätze geht, um Tätigkeiten, die wir selbst leisten können (auch, um Geld zu sparen) Leute in der Stadt finden, die mitmachen. Wir werden regelmäßig informieren, was sich tut – oder auch, wo es ganz gewaltig knirscht im Gebälk. Auf die nächste gemeinsame Aktion an der großen, schönen Mühle, die so viele Erinnerungen bei so vielen wach ruft, freut sich schon heute der **Verein Wasser auf die Mühle e.V.**

# Eine „Reichshandwerkerwoche“ in Lychen



Liest man in den Ausführungen von Eberhard Kaulich, **Lychen im Zugwind des 20. Jahrhunderts**, über die Zeit nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, so kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Es scheint eine Aufbruchsstimmung gegeben zu haben, an der sich viele namhafte Lychener beteiligten. Zu den Aktivitäten gehörte auch eine Reichshandwerkerwoche, die vom 15.10. – 22.10. 1933 stattfand. Unter der Regie von Schuh-

machermeister Hermann Stolte, der 22 Vertreter aus den Handwerkerkreisen um sich geschart hatte, wurde eine richtige Veranstaltungswoche organisiert, zu der als Höhepunkt ein großer Festumzug gehörte. In einer festgelegten Reihenfolge präsentierten sich 20 (!) Gewerke, vom Fleischer bis zum Schmiedehandwerk mit ihren Festwagen. Von diesem Umzug existieren Fotos, die aber leider eine so mangelhafte Qualität haben, dass sie für einen Abdruck in

der NLZ nicht geeignet sind. Anschaulich sind hingegen zwei Aufnahmen, die Willi Schmöcker, Inhaber der Möbelfabrik am Templiner Tor, von einem Berufsfotografen anfertigen ließ.

Auf dem linken Bild ist die gesamte Belegschaft zu sehen, postiert rund um einen riesigen Hobel. Wenn ich mich nicht verzählt habe, sind es 41 Tischler. Willi Schmöcker bezeichnete seinen Betrieb denn auch schon als Möbelfabrik und nicht als Tischlerei! Die bei-

den Herren an der rechten Seite mit Zylinder sind Willi Schmöcker und sein Vater, daneben die beiden Söhne Klaus und Peter. Die Tochter Elisabeth, mehr bekannt unter ihrem Kosennamen Matzi, steht in der Bildmitte auf dem Festwagen. Der junge Alfred Schneider, mein Onkel, war als Prokurist bei Schmöcker angestellt. Er steht, kostümiert als Maitre de Plaisier, direkt neben Willi Schmöcker. Das rechte Bild zeigt den Festwagen mit einigen Mustern aus der Möbel-

produktion, darunter auch einen kunstvoll gefertigten Tisch im Chippendale Stil. Die Tochter Matzi Schmöcker posiert, auf einem Stuhl sitzend, für die beim Umzug zu erwartenden Zuschauer. Mein Dank geht an meine Cousine Ingrid Schneider-Heimbach, die mir diese Bilder zur Verfügung gestellt hat, und wieder einmal an Eberhard Kaulich, der es mit seinen Informationen ermöglichte, den Artikel in den richtigen Zusammenhang zu stellen. **Klaus Dickow**

## Sechs Jahre Kräuterstammtisch

Alle 4 Wochen treffen sich jeden zweiten Mittwoch in Rutenberg Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen mit Pflanzen beschäftigen. Je nach Jahreszeit werden Themen besprochen oder kleine Exkursionen in die nähere Umgebung unternommen. Wenn Petrus uns wohlgesonnen ist, sitzen wir im Garten an der „Futterraufe“ oder auf der Terrasse in der Dorfstraße 3. Bis zu 17 Personen (tlw. 20) Interessierte tragen ihr Wissen über Kräuter zusammen und erfahren ihre wohltuende Wirkung. Einmal im Jahr treffen wir uns bei Kräuterfreundin Monika Herwig, um Rückblick zu halten und das neue Jahr zu planen. So steht auch im nächsten Jahr Artenkenntnis und das Kosten und Erspüren im Mittelpunkt unserer Arbeit. Wir beraten, wovon

sollte man weniger oder mehr nehmen, was kann man als „Geschmacksverstärker“ einsetzen, welche Blüten bei welcher Zubereitung verwenden und welche Kräuter als Heilpflanzen.

Gegen das, was man im Überfluss hat, wird man gleichgültig.

So sind viele Pflanzen und Kräuter für wertlose Unkräuter gehalten worden, anstatt sie zu beachten, zu bewundern und sie zu gebrauchen (S. Kneipp). Die oft als „Unkräuter“ bezeichneten Pflanzen und Wildpflanzen sind eigentlich die vollkommensten und wirksamsten Nahrungsergänzungsmittel oder besser gesagt ein wahres Lebensmittel. Sie wachsen gratis in unserer näheren Umgebung. Das



Arsenal einer ganzen Apotheke an Multivitaminen, Mineral- und Wirkstoffen verbirgt sich darin und sie werden als Unkraut beschimpft, herausgerissen, vernichtet. Wir nennen sie beim Kräuterstammtisch liebevoll „Wildkräuter“.

Viele Themen sind auch in der NLZ erschienen. Ich habe versucht, die „Sonnenseiten“ der Wildkräuter wie Brennnessel, Gänseblümchen, Giersch und Co.

in den Focus zu stellen. Sie enthalten eben alle Vitalstoffe, die wir brauchen: Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente, Aminosäuren, Chlorophyll und perfekt ausgewogene Ballaststoffe. Die Konzentration dieser Stoffe ist so hoch, dass wir uns bei regelmäßigem Verzehr keine Gedanken über irgendwelche Mängel machen müssen. Und dann machen sie uns auch schlanker.

Fast alle Wildkräuter sind auch Heilkräuter. Wir können sie stets frisch und jung ernten. Sie wachsen an unbebauten Orten ohne Schadstoffe auf.

Natürlich können alle Interessierten mich auch auf Kräuterwanderungen begleiten. Genießen Sie anschließend eine kleine „Unkrautbar“. 2

Tage vorher anmelden; tgl. außer montags. Oder Sie sind nicht gut zu Fuß, erhalten Sie Beratung und Verkostung in der Kräuterküche.

S. Kneipp stellte in seinem Buch „Meine Wasserkur“, 38. Auflage, 1892 fest „Fast sämtliche meiner Tee und Extrakte, Oele und Pulver rühren von früher geachteten, jetzt vielfach verachteten, spottbilligen Heilkräutern her, welche der liebe Herrgott im eigenen Garten, auf freiem Felde, manche um´s Haus herum an abgelegenen und unbesuchten Stellen wachsen läßt“.

Gehen wir mit unserer Natur sorgsam um, indem wir das achten, was sie uns wachsen lässt.

In diesem Sinne bleiben Sie gesund und fröhlich aber auch neugierig.

**Ihre Rutenberger  
Kräuterjule Renate Süß**

## Joachim Krasemann erinnert sich Der SED-Ortssekretär

Im Krieg wurde für die Schulkinder in den großen Pausen je ein  $\frac{1}{4}$  l heiße Trinkmilch verabreicht. Dies oblag den Schülern der jeweiligen 8. Klassen. Wobei den Mädels die Ausgabe übertragen war, während die Jungen die heiße Milch vom Kirchendiener, dessen Frau die Milch erhitze, abholen mussten. Das Kirchendiener-Ehepaar Hakert, wohnhaft an der Kirchstraße Ecke Vogelgesangstraße, war ein friedliches und freundliches älteres Rentnerehepaar. Beide fast weißhaarig und der Mann Julius mit einem widerborstigen Schnauzbart, beide gut zu leiden. Der Weg von der Schule zur Wohnung des Ehepaars Hakert in der Kirchstraße führte an der Sakristei vorbei, über das Kirchengelände oberhalb der Vogelgesangstraße. An dem in Rede stehenden Tag, kurz nach den Sommerferien 1943, trafen wir 4 Milchholer auf dem Grundstück des Kirchendieners ein junges Paar, welches dort auf einem Sägebock Brennholz sägte. Wir 4 Jungen spurteten an diesem Tage im zügigen Tempo an diesem Paar vorbei, wobei jeder von uns vernehmlich laut und deutlich „Guten Morgen“ grüßte. Darauf rief der Mann des sägenden Paares, kommt mal sofort zurück! Irgendwie hatten wir Spaß an dieser Reaktion und gingen zurück. Der „Herr“ empfing uns mit einem Donnerwetter und fragte: „Wisst ihr nicht wie der deutsche Gruß heißt?“ Wir antworteten, ja natürlich, aber wir hätten doch laut und höflich begrüßt, was denn die Frage bedeuten soll? Nun belehrte er uns im strammen und lauten Ton, dass für einen Jungen vom Deutschen Jungvolk der Gruß Heil

Hitler heißt!

Darauf wollte er unsere Namen erfragen. Wir drehten uns wortlos um und gingen weiter zur Küche des Ehepaars Hakert um die Milch zu holen. Wir konnten uns trotzdem aber nicht verkniefen Herrn Hakert zu fragen, ob er den komischen „Onkel“ dort draußen kennen würde. Jungs, ruhig, nicht so laut antwortete er. Das ist mein Schwiegersohn, der ist Bannführer bei der HJ! Wir sagten höflich auf Wiedersehen bei den Hakerts, nahmen die Milch und im Vorbeigehen bei dem sägenden Paar sagten nochmals alle sehr freundlich „Guten Morgen!“ Der Herr Bannführer rief uns dann mit lauten Worten hinterher, er würde unsere Namen schon herausbekommen, und dann würden wir schon über die Lychener HJ-Führung die notwendige Belehrung erfahren. Einen mächtigen Schreck hatte er uns jedenfalls eingejagt und wir machten uns Gedanken, was nun wohl geschehen würde. Dass dann nichts passierte, ist wohl dem alten Hakert zu verdanken.

Möglicherweise hat er seinem Schwiegersohn seine Rachegeleüste ausgedrückt.

Einige Jahre später, es könnte 1950 gewesen sein, war ich dann sehr erstaunt, als in einer größeren SED-Versammlung in Lychen besagter Bannführer als Lychener SED-Ortssekretär vorgestellt wurde! Ihm gingen flotte Sprüche von den Lippen und er beherrschte die Themen des Klassen-

kampfes problemlos und man hätte glauben können, er wäre in der Nazizeit von der KPD illegal in die HJ eingeschleust worden!

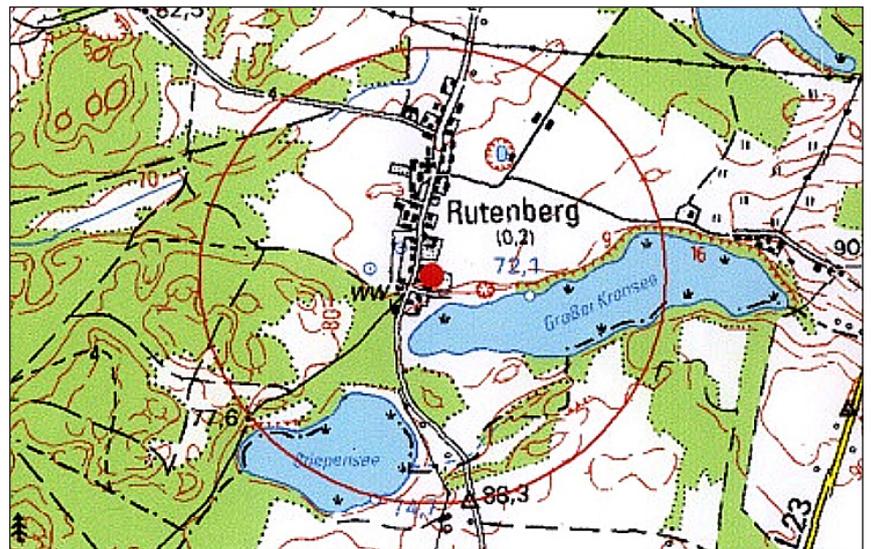
Eigentlich wollte ich es dann doch genau wissen, und am Ende der Versammlung fragte ich den „Sekretär“ daher, ob er mich kennen würde und ob denn wegen des Versagens des Hitlergrußes ich noch mit Disziplinar-

maßnahmen zu rechnen hätte? Ob ihm die Frage peinlich war konnte ich nicht feststellen. Im Gegenteil, er hatte sofort eine Erklärung für seinen Sinneswandel bereit, die mich von seiner „Läuterung“ überzeugen sollte. So erzählte er mir, er hätte erst gegen Ende des Krieges und vor allem danach durch den Nürnberger Prozeß und den einschlägigen Veröffent-

lichungen in der Presse vom ganzen Ausmaß der deutschen Verbrechen erfahren. Er habe sich dessen so geschämt, auch weil er damit als mitschuldig galt, weil er ja eine hauptamtliche Funktion in der HJ inne gehabt hatte, dass er dadurch das starke Bedürfnis hatte, durch den Beitritt zur SED seine Verfehlungen wieder gut zu machen! Ich konnte ihm später nur noch mit Misstrauen begegnen, obwohl er sich nach dieser „Aussprache“ stets freundlich und kollegial zu mir verhielt!

Joachim Krasemann

## Konventionelle Niederschlagsstation Rutenberg – Nst(k) Rutenberg



Wie in der vorigen NLZ berichtet, wird durch mich seit 1982 in Lychen der Niederschlag täglich gemessen und monatlich zunächst an den Meteorologischen Dienst der DDR nach Rostock gesandt. Nach der Wende an das Wetteramt Potsdam. Seit

Sommer 1993 wird durch mich für den Raum Rutenberg der Niederschlag ebenfalls täglich erfasst. Die Karte zeigt das Einzugsgebiet (Kreis). Seit 2011 sind die Niederschlagsbeobachtungen modernisiert worden. Für einen Teil der Beobachter ist die tägliche Datenübertragung mittels des Internets eingeführt. Bis 07.50 Uhr MESZ muss der Niederschlag erfasst und bis 08.15 Uhr (06.50 Uhr bzw. 07.15 Uhr MEZ) gemeldet werden.

Ohne den Einsatz der ehrenamtlichen Mitarbeiter, der freiwillig geschieht,

könnte der Deutsche Wetterdienst wesentliche Aufgaben nicht wahrnehmen. Die Daten sind für die Erstellung von Gutachten und Auskünften an Wirtschaft, Gerichte und Versicherungen sowie für die Klimaerfassung in den Regionen eine wichtige und hilfreiche Unterstützung. Nicht zuletzt dient die jetzt tägliche Meldung auch der Wetterprognose für die Regionen.

Siehe auch: [www.wetter.de/deutschland/wetter-rutenberg-18230301.html](http://www.wetter.de/deutschland/wetter-rutenberg-18230301.html)

**Schönen Herbst!**  
**U. Süß**

# Bürgermeister von Lychen

## und „Wir“ (sind die Lychener) - Historische Galerie! - Teil 4

**01.01.1946 –  
31.10.1949**

Bürgermeister Walter Landorf ist am 16.12.1900 in Lychen geboren. Er ist anerkanntes „Opfer des Faschismus“ und bezieht dafür wie alle damals 100 Mark zusätzlichen Lohn. Bereits in den ersten Tagen des II. Weltkrieges wurde Landorf denunziert. Foto: Landorf mit Hut 1970.

Er war von Beruf Schmied

20.11.1948 besuchte er die Parteischule.

Er war bereits ab 15.6.1945 aus dem KZ in Lychen zurück, wohnte in der Stargarder Straße 60 und arbeitete in der Stadtverwaltung. Sein damaliges Bürgermeistergelohnte betrug 673 Mark und als Stellvertreter waren es 300 Mark. Da er den letzten Lohn im Oktober 1949 nicht mehr selbst quittierte, muss er schon schwer erkrankt gewesen

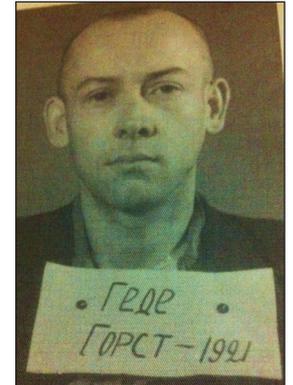
als Leiter der Klinischen Werkstätten der Heilstätten Hohenlychen neben dem technischen Leiter Herbert Wenzel. Er hielt sich dann in Lychen bis zur Übernahme des Bürgermeisteramtes auf.

Bis Ende 1947 wohnte er auf dem Heilstättengelände und später wohnte er in der Markgrafentalallee 5a. Er hielt sich mit Reparaturleistungen für die Russen über Wasser. Danach war er Lebenskünst-

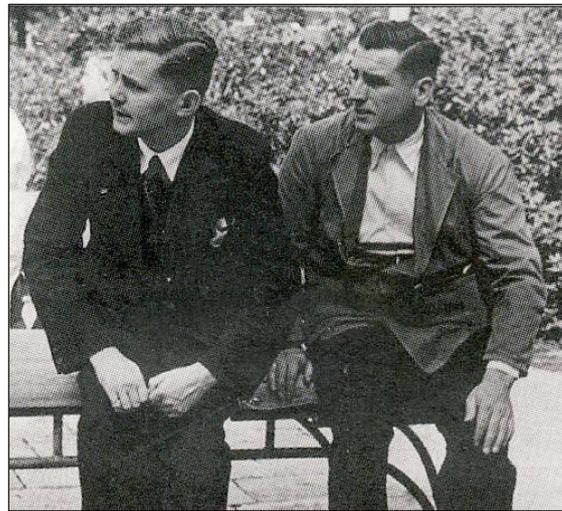
**01.07.1950 –  
05.10.1950**

Bürgermeister Horst Gaede ist am 24.5.1921 in Angermünde geboren. Er kam von Templin nach Lychen und wohnte in Lychen Oberpfuhlstraße 4. Er ist seit 1.1.1946 SED – Mitglied. Nach früheren Erzählungen von Mitarbeitern im Rathaus war er beliebt und brachte „frischen Wind“ in die Verwaltung. In den Lohnlisten der

In Wirklichkeit war Gaede weder zur Kur noch dauerhaft nach West – Berlin abgedampft, sondern war schon in der Sonderbehandlung des sowjetischen Geheimdienstes (Foto).



Wahrscheinlich hatten die ein Auge wegen Spionage auf ihn geworfen, denn bereits am 28.6.1951 wurde er in Moskau hingerichtet. Die sowjetischen „Freunde“ handelten damals schnell, wenn ihnen nur als Verdacht das Wort „Spionage“ auf dem Papier begegnete.



**Hanns Josef Rossmann links und Herbert Wenzel rechts**

und arbeitete zu dieser Zeit als Wanderarbeiter in der Forstwirtschaft und schälte Grubenholz. Landorf hatte unbeaufsichtigt sein Stullenpaket liegen lassen. Auf dem Stullenpaket hatte er eine Notiz mit ungefähr folgendem Wortlaut:

So sieht eine Stulle eines Deutschen in Kriegszeiten aus. Das reichte damals für die Einlieferung ins KZ, denn in dieser Zeit war die Stulle eines einfachen Arbeiters wohl nicht mit dicken Wurstscheiben belegt. Seine Frau betrieb während der ersten Kriegsjahre im Sommer eine Eisdiele in der Stargarder Straße 51 (Eckhaus zum Strandberg). Landorf war Mitglied der SPD seit 1918 und ab 3/1946 SED. Zwischen dem 8.11. und

sein. Nach seiner Bürgermeisterzeit wohnte er in Türkshof und arbeitete teilweise in anderen Zeitbeschäftigungen (z.B. Bademeister im Strandbad Lychen). Landorf verstarb 1971 in Templin.

**08.11.1949 –  
26.06.1950**

Bürgermeister Hanns Josef Rossmann ist am 02.10.1890 in München geboren und war im November 1933 aus München mit Prof. Gebhardt als Leiter der Klinischen Werkstätten in die Heilstätten Hohenlychen gekommen. Er war Oberingenieur und bis Kriegsende in dieser Funktion tätig. Das folgende Foto zeigt ihn links

ler dieser Zeit, denn in einem Brief sagt er dazu aus: von Oktober 1947 bis „Ende Oktober 1949 lebte ich vom Verkauf meiner Bücher oder sonstiger Werke, die ich noch hatte“. Bei der Nachfrage nach Literatur in diesen Jahren war in Lychen sicher jeden Tag Kaviar auf dem Tisch, wenn die „sonstigen Werke, die ich noch hatte“ nicht zeitgemäße Restposten waren. Nach eigenen Angaben war er bis 9.6.50 Bürgermeister, aber die Lohnbuchhaltung gibt ihm bis 26.6.50 Geld. Er setzte sich nach West - Berlin ab, weil Unregelmäßigkeiten in den Finanzen bestehen sollen.

Stadt wurde er vom 8. bis 14.9.1950 mit Kuraufenthalt ausgewiesen und schied am 5.10.50 aus der Stadtverwaltung in Lychen aus. Er führte noch am 6.8.50 als Bürgermeister die Investitionskommission zur Planung eines neuen Rathauses einschließlich Kulturhaus an.

Dieses Planmonster verschwindet schnell in der Versenkung und Lychen wurde nicht Opfer eines „stalinistischen Gebäudegiganten“. Zum 1. Jahrestag der DDR (7. Oktober 1950) wurden die Ratsmitglieder von Lychen nebenbei darüber informiert, dass sich Gaede unmittelbar vorher nach West – Berlin abgesetzt hätte.

**09.10.1950 –  
18.11.1950**

Kommissarischer Bürgermeister Herbert Walter Lamm. Er war am 01.03.1909 in Berlin geboren und hatte am 09.12.1944 in Berlin – Wilmersdorf geheiratet. Von Berlin war er am 01.04.1946 nach Lychen in die Berliner Straße 30 zugezogen und hatte zu seiner Bürgermeisterzeit 2 Kinder. Lamm ist wohl ein Schnellschuss bei der Besetzung der Bürgermeisterstelle zur Überbrückung nach dem plötzlichen Verschwinden von Gaede bis zur Einsetzung von Milling. Am 30.01.1953 verzog Lamm wieder aus Lychen.

**Eberhard Kaulich  
Fortsetzung folgt.**

# Zieht sich die Gazprom zurück?

## Informationen von Bergamt und Ministerien

Liebe Unterstützer und Interessierte der Bürgerinitiative „Freie Erde – Kein Gas unterm Gras“,

Seit Anfang 2011 beobachtet die BI „Freie Erde“ kritisch die Pläne der Gazprom Germania GmbH, unter der Feldberger Seenlandschaft und dem Müritz-Nationalpark einen Erdgasspeicher für West-europa einzurichten. Jüngste Ereignisse lassen nun hoffen, dass dieses Projekt zumindest vorerst vom Tisch ist.

Gazprom legt seine Pläne aus wirtschaftlichen Erwägungen auf Eis, teilten Nordkurier und NDR im Juli mit. Zur ersten großen Freude gesellte sich schnell die Frage, ob dieser Meldung, die auf einer PR-Information der Gazprom beruht, tatsächlich zu trauen sei. Inzwischen liegen uns Auskünfte der zuständigen offiziellen Stellen vor:

Das Bergamt Stralsund schreibt: „Mit Datum 01.07.2013 informierte die Gazprom Germania GmbH das Bergamt Stralsund, keinen Verlängerungsantrag für die bergrechtliche Erlaubnis für das Feld Triepkendorf zu stellen. Damit erlischt das erteilte Bergrecht mit Ablauf des 31.12.2013.“ Das Energieministerium in Schwerin, der Landrat der Mecklenburgischen Seenplatte und Vertreter betroffener Gemeinden bestätigen diese Auskunft.

Allerdings heißt dies auch: rechtlich kann die Gazprom noch bis Jahresende erste Betriebspläne beim Bergamt einreichen und damit das Verfahren ohne Verlängerungsantrag am



Laufen halten.

Im Schreiben des Konzerns an den Nordkurier heißt es: „Der Unterschied zwischen den Sommer- und Winterpreisen für Erdgas hat sich deutlich verringert und liegt in diesem Jahr nur im Bereich von einem Euro pro Megawattstunde. Auf dieser Basis lässt sich ein Speicher kaum wirtschaftlich betreiben ... Unsere übrigen Erkundungsvorhaben in Himmelpfort, Storkow und Klaushagen (Uckermark) werden wir ebenfalls unter dem Aspekt der Marktsituation auf den Prüfstand stellen.“

Anscheinend ging und geht es der Gazprom nicht um „Versorgungssicherheit“, wie im Antrag an das Bergamt behauptet. Ausschlaggebend für die Entscheidungen ist allein die Aussicht auf Profit. So können wir also nur hoffen, dass die Marktlage bleibt, wie sie ist – anderenfalls ist eine Wiederaufnahme des Projektes zu befürchten.

Der Chefgeologe der Gazprom, Martin Zühlke, teilte der Gemeinde Feldberger Seenlandschaft auf Anfrage mit, dass die Aufsuchungsarbeiten eingestellt würden. Dies läge jedoch nicht daran, dass die Struktur nicht geeignet sei.

Unsere Schlussfolgerung: es gibt Grund zu verhaltener Freude – Sicherheit aber erst nach Ablauf des Jahres 2013! Möglicherweise bleibt die geologische Struktur unserer Region interessant für Unternehmen – ob nun für Gazprom oder andere.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern wird einen „Unterirdischen Raumordnungsplan“ erstellen. Wir fordern von den verantwortlichen Politikern: unsere Region muß darin eindeutig und auf Dauer von industrieller bergrechtlicher Nutzung ausgenommen werden!

Unsere Unterschriftensammlung, der sich bislang 12.240 Menschen angeschlossen haben, führen wir fort, bis endgültig von offizieller Seite bestätigt ist, dass auch bis zum Jahresende keine Betriebspläne für die Aufsuchungsarbeiten vorgelegt werden.

Wir bedanken uns recht herzlich bei allen Unterstützern, die unsere Arbeit begleiten!! Bleiben Sie auch weiterhin mit uns wachsam, bis wir unser Schiff - hoffentlich endgültig - vor Anker legen können.

Aktuelle Termine und Informationen finden Sie weiterhin unter [www.kein-gas-unterm-gras.de](http://www.kein-gas-unterm-gras.de).

Jeder Interessierte ist zu unseren dort angekündigten regelmäßigen Treffen eingeladen!

Mit herzlichen Grüßen aus der Mecklenburgischen Seenplatte -

**Freie Erde –  
Kein Gas unterm Gras  
i.A. Almut Eschenburg**

## Übers Laichen in je drei Sätzen Fische von Q bis Z

So unterschiedlich, wie unsere einheimischen Fischarten im Aussehen und in der Größe sind, so unterschiedlich ist auch der Zeitpunkt und die Art und Weise ihrer Fortpflanzung.

In den letzten beiden Ausgaben der NLZ wurden einige Bemerkungen über die Fortpflanzung unserer Fische gemacht. Alphabetisch geordnet wurden Aal bis Plötze vorgestellt. Mit „Q“ wie Quappe geht es weiter.

Die Quappe, mit der wissenschaftlichen Bezeichnung *Lota lota*, ist ein Winterlaicher, mit einer Fortpflanzungszeit von Dezember bis März. Quappen sind die einzigen dorschartigen Fische, die im Süßwasser leben. In den Lychener Gewässern werden sie nicht besonders groß, 1,4 kg brachte die bisher schwerste auf die Waage, wobei in der Oder Quappen bis zu 6 kg gefangen werden.

Rotfedern sind relativ farbige Fische mit messinggrauen Rücken und Kopfoberseite, goldglänzenden Seiten, silberweißem Bauch und knallroten Flossen. Gelaicht wird von Mai bis Juni im flachen, krautreichen Uferbereich. Zur Laichzeit haben die Männchen, wie einige andere karpfenartige auch, einen körnigen Laichausschlag.

Die Schleie ist eine Fischart, bei der man sehr leicht die beiden Geschlechter unterscheiden kann, denn beim Schleimännchen ist die Bauchflosse fast dreimal so groß, wie die eines gleich großen Weibchens. Die Laichzeit der Schleie kann schon im Mai beginnen und geht bis Anfang August. Schleie, wie auch wir Menschen, haben runde Erythrozyten (rote Blutkörperchen), im Gegensatz zu fast allen anderen einheimischen Fischen, deren rote Blutkörperchen eine längliche Form haben.

Von April bis Juni laicht der Ukelei, der von der Körperform her der Maräne oder dem Hering ähnelt, aber doch viel enger mit dem Karpfen verwandt ist und daher zu den karpfenartigen zählt. Ukeleis können sich mit anderen Fischarten kreuzen, wobei Kreuzungen mit Güster, Döbel, Hasel, Plötze und Rotfeder festgestellt wurden. Dazumal wurde aus den Ukeleischuppen Fischsilber, auch Perlenessenz oder Essence d'Orient genannt, gewonnen, womit künstliche Perlen und Weihnachtsbaumkugeln silbern gefärbt wurden.

Welse sind im Kommen, der Welsbestand hat sich in den Brandenburger Gewässern in den letzten 20 Jahren vervielfacht. Welse beginnen zu laichen, wenn die Wassertemperatur 21,5 °C beträt, wobei das Männchen die Eier und danach die frisch geschlüpfte Welsbrut bewacht. Der größte Wels den wir gefangen haben brachte 43 kg auf die Waage und maß 184 cm.

Übersetzt man die englische Bezeichnung „pikeperch“ für den Zander wortwörtlich so kommt „Hechtbarsch“ heraus. Zander laichen von April bis Juni und für den Laich werden Nester gebaut, die das Männchen bewacht. Im Großen Lychensee, wie auch in anderen Gewässern, kommen Zander mit einer Farbmutation vor, von einzelnen Körperteilen bis hin zum ganzen Fisch sind diese goldgelb gefärbt.

**Christian Blank**

# Neues aus dem Hort „Kindertraum“

Abwechslungsreiche und sonnige Ferienwochen verbrachten die Hortkinder auch in diesem Sommer. Eine Fahrradtour nach Rutenberg zur „Kräuterhexe“ Frau Süß, einen interessanten Vormittag mit der „Polizei – Verkehrserziehung“, Backen von leckeren Broten, Zeltübernachtungen mit Pyjamparty & Nachtwanderung, Keramik, Basteln, Herstellen von Creme unter Anleitung von Frau Döber, Segeln und Paddeln in kleinen Opti's – natürlich gingen wir bei diesen heißen Temperaturen auch oft baden. Die Ferien waren wieder richtig schön...!

Ein ganz **großes Dankeschön an alle**, die es ermöglicht haben, dass unsere Hortkinder wieder so tolle Ferientage erleben konnten!



Am letzten Ferientag wiederholten die „Kinder-

chorkinder“ Lieder und Gedichte, die sie zur Einschulungsfeier stolz den Erstklässlern und Gästen in einem kleinen Programm präsentierten.

Von 20 Erstklässlern besuchen nun 18 Schüler/innen am Nachmittag den Hort und die vielen tollen Freizeitangebote. In der Woche werden interessante Angebote wie z.B. Keramik, Experimentieren,

Hortsport, Kinderchor, musizieren und tanzen, basteln, backen, kochen, Spiele mit der Wii und Computer-Lernspiele angeboten. Je nach Neigung und Interessen können die Kinder verschiedene Aktivitäten wahrnehmen. Besonders große Freude gab es in der 1. Schulwoche, denn da konnte ein großer Wunsch der Kinderchorkinder in Erfüllung

gehen. Im Musikraum wurde mit Frau Kathrin Deittert und allen Hortkindern ein E-Piano eingeweiht. Milla Schaper sagte: „Das ist ja ein richtig tolles Klavier!“ Dank der vielen kleinen und großen Spenden der Eltern und Freunde des Hortes konnte dieses Instrument gekauft werden.

**Herzlichen Dank an allen Sponsoren!  
Das Hortteam**

## Zwei waschechte Lychener



### Piri-Piri:

Ich hoffe, dass es auch im September noch blitzt und kracht. Feuerwerk privat ist jetzt in - seit Sommer zu jeder Nacht.

### Pilli:

So wird manch Ruheliebender aus Besinnlichkeit und Schlaf gebracht, wenn Pyrofans vor Wonne das Herzchen lacht.



Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 12.12.2013.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 29.11.2013 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

### Impressum

#### Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,  
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

#### Satz:

grafikbox  
E-Mail: grafikbox@gmx.de

#### Druck:

Druck und Design Seehafer  
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

#### Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue  
**Lychener Zeitung**

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



[www.neue-lychener-zeitung.de](http://www.neue-lychener-zeitung.de)

#### Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“  
KTO: 4551 0333 62  
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark